

**ARNO RITTER**

Leiter, aut. architektur und tirol,  
Innsbruck

▶▶ Man kann dem  
Besucher mehr  
zutrauen als gemeinhin  
vermutet  
wird.



**ARNO RITTER** (\*1965) studierte Publizistik, Geschichte und Philosophie an der Universität Wien. Von 1992 bis 1995 war er Sekretär der Österreichischen Gesellschaft für Architektur (ÖGFA). Seit 1995 ist er Leiter von aut. architektur und tirol, das er als Ort der Präsentation von Architektur, Kunst, Design und Grafik sowie als Raum der interdisziplinären Diskussion über die Gestaltung unseres Lebensraumes positionierte. An der Universität Innsbruck unterrichtete er von 2003 bis 2012 Architekturkritik sowie kuratorische Praxis. 2012 war er Kommissär des Österreichischen Pavillons auf der 13. Architekturbiennale Venedig. Als Herausgeber und Autor publiziert er vorwiegend zu Architektur, Fotografie und Kunst.



## Der Verein aut. architektur und tirol feierte 2014 sein 20-jähriges Bestehen. Was war die Motivation für seine Gründung?

Das aut verdankt seine Entstehung einer Gruppe von engagierten Architekten, Architekturstudenten und jungen Absolventen, die sich Anfang der 90er Jahre für eine strukturelle Veränderung der Architektur und Baukultur in Tirol und vor allem für eine qualifizierte Diskussion darüber einsetzte. Diese Gruppe von „Kulturaktivisten“ gründete 1993 den Verein „Architekturforum Tirol“. Das Kollektiv definierte besonders in der Gründungsphase ein widerständiges Moment, einen gesellschaftspolitischen und strukturellen Ansatz, der wesentlich für die weitere Geschichte des Vereins war und es bis heute noch ist. Das breit aufgestellte

Programm des aut, auf das wir heute zurückblicken können, war zu diesem Zeitpunkt weder absehbar noch wirklich eindeutig geplant. Insofern haben wir 2014 die Idee des aut als eine gemeinschaftliche Kraft sowie als eine soziale und politische Haltung gefeiert.

### Seit 1995 leiten Sie das aut und sind für die Programmgestaltung verantwortlich. Durch welche Herausforderungen waren die Anfangsjahre geprägt?

Anfang 1995 bin ich von Wien nach Tirol gekommen. Meine Anfänge im aut waren – rückblickend betrachtet – schon ein wenig naiv. Ich war 29 Jahre alt und hatte kaum Erfahrung in der Führung einer solchen Institution. Dennoch hat man mir damals die Verantwortung für das Budget und die Inhalte übertragen. Mein Auftrag lautete lapidar: „Mach einmal!“ Es gab ja keine Vorgeschichte, nichts, an dem man sich hätte orientieren oder messen können. Also habe ich angefangen, verschiedene Dinge auszuprobieren. Ich bin kein Architekt und habe vielleicht auch deshalb die Architektur stets vor allem als eine kulturelle Angelegenheit betrachtet. Deswegen habe ich von Beginn an versucht, unser Programm breit anzulegen und interdisziplinär zu arbeiten.

### Welche Rolle spielt das aut heute? Wie definieren Sie das Spektrum seiner Aktivitäten, Aufgaben und Ziele?

Ich betrachte das aut als einen kulturellen Ort. Wir sind eine Kommunikationsplattform und ein Sozialraum für Architekturdiskussionen. Bis heute ist es uns wichtig, das gemeinschaftliche Bewusstsein dafür zu fördern, dass durch eine anspruchsvolle Gestaltung unserer Umwelt die Lebensqualität der Menschen verbessert werden kann. Dieser breit aufgestellte Vermittlungsanspruch hat dazu geführt, dass Architektur zwar immer im inhaltlichen Fokus steht, aber auch Kunst, Design, Grafik, Philosophie und Theorie, Ingenieurbaukunst, Film und Fotografie sowie die ästhetische Bildung von Kindern und Jugendlichen fester Bestandteil unseres Programms und unserer Aktivitäten sind. Das wirkt sich auch auf die Zusammensetzung unseres Publikums aus.

### Inwieweit hatten und haben die Aktivitäten des aut Einfluss auf die veränderte Wahrnehmung der Baukultur in Tirol?

Mit der Gründung des aut galt es, das Bewusstsein für die Bedeutung von Baukultur in Tirol aufzubauen und zu schärfen sowie an den dafür notwendigen Rahmenbedingungen vor Ort zu arbeiten. Dabei ging es stets um den Aufbau einer breiten Gesprächskultur, einer architektonischen Debatte, in der sich Gleichgesinnte unterschiedlicher Professionen – wie



01

**01** Dietmar Feichtinger:  
Wege und Orte (2013)

1982 begann die österreichische Handelskette **MPREIS** ihre Filialen in Zusammenarbeit mit überwiegend lokalen Architekten zu realisieren und dies zum Teil ihrer Unternehmensphilosophie zu machen. Ohne Vorgabe einer spezifischen Corporate Identity ist MPREIS als Bauherr offen für die unterschiedlichsten Architekturkonzepte. In Tirol, Südtirol und inzwischen auch in Teilen Salzburgs und Kärntens wurden rund 130 Beispiele dieser anspruchsvollen Konsumarchitektur realisiert und durch zahlreiche Auszeichnungen gewürdigt.

Beamte, Politiker, Bauherren, Firmeninhaber, Architekten, Kulturschaffende – treffen und austauschen können. Über die vergangenen 20 Jahre sind dabei ein relativ stabiles soziales Netzwerk und ein kontinuierlicher konstruktiver Dialog entstanden. Das hat die Baukultur in Tirol sicherlich positiv beeinflusst.

**Wie äußert sich das in der öffentlichen Wahrnehmung?**

Der Anspruch und das Niveau der Diskussion um Architektur- und Gestaltungsfragen sind heute höher als vor 20 Jahren, entsprechend wurde auch die Sprache differenzierter. Zu der Vermittlung von Architektur und der Sensibilisierung der Öffentlichkeit haben ebenfalls die Medien wesentlich beigetragen. Magazine, Tages- und Wochenzeitungen, Rundfunk und Fernsehen berichten heute regelmäßig über architektonische Themen oder stellen Projekte vor. Auch dort wird mittlerweile mit einer sprachlichen Sensibilität über Architektur und Baukultur berichtet. Ohne diese kontinuierliche und breitenwirksame Berichterstattung und ohne den emphatisch gespannten Dialog mit den politisch Verantwortlichen hätten wir mit unserem Programm und unserer kritischen Haltung keinen produktiven Widerhall gefunden.

Darüber hinaus gibt es auch einige Schlüsselakteure, die maßgeblich an der veränderten öffentlichen Wahrnehmung von Baukultur mitgewirkt haben, zum Beispiel das Tiroler Familienunternehmen ► **MPREIS**,



02



- 02 Andreas Uebele:  
Alphabet Innsbruck (2009)
- 03 stattSTUBE am Inn,  
Architekturtage 2012
- 04 ... ich will an den Inn,  
Architekturtage 2010

das inzwischen mit seinen Supermärkten – fast schon volksbildnerisch – auch in den kleinsten Dörfern zeigt, dass Lebensmittel genauso billig sein können wie beim Konkurrenten, obwohl der Raum, die Architektur und die städtebauliche Qualität ungleich besser sind. Diese Einkaufsarchitektur ist keine Ausnahmeerscheinung mehr, sondern in Tirol mittlerweile Alltag. Ganz nebenbei, subkutan sozusagen, bekommen die Kunden Raumatmosphäre, Materialqualität, also: Architektur vermittelt. Das hat großen Einfluss – auch auf Gemeinden, in denen Architektur jahrzehntelang überhaupt kein Thema war.

**Sie sagen selbst: „Das aut war und ist nie nur Ausstellungs-ort.“ Welche Formate und Aktivitäten neben der Architekturausstellung sind wichtig und bieten Ihrer Meinung nach das meiste Potenzial für die Kommunikation von Architektur und Baukultur?**

Unsere Ausstellungen sind sicher ein zentrales Moment unserer Tätigkeit, da sie über Wochen Aufmerksamkeit erzeugen, viele unterschiedliche Leute erreichen und weil wir ein Begleitprogramm um sie herum konzipieren, das die Inhalte der Präsentation ergänzt und vertieft. Trotzdem bieten wir immer auch in anderen Formaten die Möglichkeit der Information und Kommunikation über Architektur. Eine unserer wichtigsten öffentlichen Veranstaltungen ist die Reihe der „Vor Ort“-Werkge-

Seit 2002 finden in Österreich alle zwei Jahre die **ARCHITEKTURTAGE** statt. Mit rund 500 Ereignissen bei freiem Eintritt sind sie die größte Veranstaltung für Architektur- und Baukulturvermittlung in Österreich. Organisiert wird die Veranstaltung von den Architekturhäusern und der Architekturstiftung Österreich.



Die **ARCHITEKTURSTIFTUNG ÖSTERREICH** wurde 1996 als gemeinsame Plattform von den Architekturhäusern der Bundesländer, der Österreichischen Gesellschaft für Architektur (ÖGFA) und der Zentralvereinigung der Architekten gegründet. Neben den gesetzlichen Berufsverbänden und den Ausbildungsstätten bilden die unabhängigen Architekturinitiativen eine wichtige dritte Säule zur Sicherung der Baukultur in Österreich.

sprache. Seit 1996 wählen wir zeitgenössische Tiroler Bauwerke aus, die im Rahmen einer kostenlosen Führung durch die jeweiligen Architekten vorgestellt werden. „Vor Ort“ richtet sich sowohl an ein Fachpublikum als auch an Laien. Nach den Führungen wird häufig diskutiert, kritisiert, vor allem aber über Architektur im öffentlichen Raum gesprochen. Das Format wird sehr gut angenommen. In den vergangenen 19 Jahren hatten wir etwa 150 dieser Gespräche. Zu Beginn nahmen vielleicht zehn bis 15 Leute, meistens Architekten, teil, inzwischen kommen manchmal auch bis zu 150 Personen.

Seit 2002 finden alle zwei Jahre in ganz Österreich die **ARCHITEKTURTAGE** statt. Veranstaltet werden sie von der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten und der **ARCHITEKTURSTIFTUNG ÖSTERREICH**. Dieses breitenwirksame Format ist europaweit einmalig und wird von jedem der neun Bundesländer eigenständig organisiert. Um neben Führungen und sonstigen Veranstaltungen Architektur auch 1:1 begehbar und erlebbar zu machen, haben wir 2008 erstmals die Errichtung eines temporären Bauwerks im öffentlichen Raum beauftragt. Im Innsbrucker Waltherpark entstand eine vom Architekturkollektiv columbosnext realisierte Plattform mit dem Titel „... ich will an den Inn“. Zwei Jahre lang stand diese frei zugängliche „Skulptur“ der Bevölkerung als Infrastruktur und als Ort einer anderen Wahrnehmung des städtischen Raums zur Verfügung. Erst zu den Architekturtagen 2010 wurde sie wieder abgebaut. Zwei Jahre später richtete die Gruppe Tortenwerkstatt eine „stattSTUBE“ ein, die als informeller öffentlicher Ort einen Sommer lang „bewohnt“ werden konnte. Bei den Eröffnungen und den daran gekoppelten Events kamen zwischen 300 und 600 Leute, vor allem viele junge Menschen. Die Leute wollen eben nicht nur Bilder oder Modelle anschauen. Sie wollen Architektur erleben – anfassen, wenn man so will, schmecken, hören und riechen.

### Ein 1:1-Erlebnis der anderen Art bietet ja auch Ihr Standort in einem ehemaligen Sudhaus der Brauerei Adambrau.

Mit unserem Umzug im Jahr 2005 in diese Ikone der klassischen Moderne von Lois Welzenbacher haben wir uns nicht nur räumlich deutlich verbessert, sondern völlig neue Möglichkeiten des Ausstellens erhalten. In den alten Räumen in der Erlenstraße hatten wir mit rund 150 Quadratmetern eigentlich immer zu wenig Platz. Das Adambrau teilen wir uns mit dem Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck, das im ehemaligen Bereich der Silos und Förderanlagen untergebracht ist und rund zwei Drittel des ehemaligen Brauereigebäudes nutzt. Das verbleibende Drittel, ungefähr 360 Quadratmeter, bespielen wir. Davon stehen uns allein

Im Sommer 2013 boten gleich zwei Ausstellungen einen Einblick in das Schaffen und konstruktive Denken des Architekten Dietmar Feichtinger. Im aut wurden unter dem Titel **DIETMAR FEICHTINGER: WEGE UND ORTE** (03.07.–21.09.2013) insgesamt 15 Brückenprojekte aus Frankreich, Deutschland, Belgien und den Niederlanden vorgestellt. Im HDA in Graz widmete sich die Ausstellung „Orte und Wege“ sieben realisierten Bauten für Bildungseinrichtungen in Frankreich und Österreich.

In der Publikation „Ein Gespräch zwischen Jacques Herzog, Pierre de Meuron und Rémy Zaugg“, 1997 bei Hatje Cantz erschienen und bis heute restlos vergriffen, stellt der Konzeptkünstler **RÉMY ZAUGG** (1943–2005) den Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron in verschiedenen Interviews Fragen zur Architektur und zum Umgang mit Kunst. Zaugg und Herzog & de Meuron realisierten zahlreiche Projekte gemeinsam, darunter den Erweiterungsbau des Aargauer Kunsthouses in Aarau oder Zauggs eigenes Ateliergebäude in Mulhouse-Pfastatt.

280 Quadratmeter für unsere Ausstellungen zur Verfügung. Die Architekten Rainer Köberl, Thomas Giner, Erich Wucherer und Andreas Pfeifer, die den Umbau geplant haben, nahmen zwar eine innere Transformation vor, bewahrten aber den Geist des Hauses. Durch die großen Fensterscheiben, die Öffnung des Hauses zur Südbahnstraße und zum Bahnhofsareal sind unsere Vorträge oder Ausstellungen von außen einsichtig, werden damit im gewissen Sinne zu einem Bestandteil des öffentlichen Raumes. Im Inneren des Gebäudes konnten wir die ehemaligen kreisrunden Kesselöffnungen erhalten, diese mit jederzeit entfernbarer Holzbohlen schließen und so eine Verbindung zwischen den einzelnen Geschossebenen im Haus herstellen. Das inspiriert viele Architekten, die hier ausstellen, zu spezifischen Raumexperimenten.

**Unter Ihrer kuratorischen Leitung sind in den vergangenen Jahren – nicht nur im aut – zahlreiche Ausstellungen entstanden. Wie wählen Sie die Themen für die Ausstellungen aus?**

Mit Intuition und zumeist aus dem Bauch heraus. (lacht) In der Regel machen wir vier bis fünf Ausstellungen im Jahr, die alle eigens entwickelt werden. Die Themen für diese Ausstellungen entstehen aus den unterschiedlichsten Beweggründen und natürlich auch aus persönlichem Interesse heraus. Jede Ausstellung hat ihre Vorgeschichte, die etwa zwei Jahre dauert. Ich mag besondere Themen und besondere Typen – egal, ob Künstler, Architekten oder Grafiker.

Nur ein Beispiel: Seit zehn Jahren widmet sich das aut im Rahmen der Vortragsreihe „[typo]graphic“ regelmäßig dem Thema der zeitgenössischen Grafik und Typografie. Aus dieser Veranstaltungsreihe ist sogar ein eigenständiger Verein mit dem Namen WEI SRAUM. Forum für visuelle Gestaltung Innsbruck hervorgegangen, der mit uns eng kooperiert. Durch diese Zusammenarbeit habe ich Andreas Uebele, einen studierten Architekten und heute recht bekannten Grafiker aus Deutschland kennengelernt. Ich fand seine Biografie und seine Arbeiten sehr interessant und fragte ihn beim Essen, ob er nicht bei uns ausstellen möchte. Eines Tages rief er mich an und sagte, er hätte jetzt eine Idee. Es hat zwar noch fast eineinhalb Jahre gedauert, aber 2009 haben wir dann die Ausstellung „Alphabet Innsbruck“ eröffnet.

Ein anderes Beispiel ist die Ausstellung ► **DIETMAR FEICHTINGER: WEGE UND ORTE**. Bekannt geworden ist Feichtinger vor allem durch seine Brücken, auch wenn er es ablehnt, als Brückenarchitekt abgestempelt zu werden. Aber ich habe ihn trotzdem gefragt, ob er nicht Lust hätte, eine Ausstellung genau zu diesem Thema zu machen, da Innsbruck zwar nach einer Brücke benannt ist, aber fast keine qualitätvolle Brücke





05



06

- 05 Hands have no tears to flow ..., Österreichischer Beitrag auf der 13. Internationalen Architekturausstellung La Biennale di Venezia (2012)
- 06

besitzt. Aus diesem interventionistischen Grund haben wir dann 2013 unsere Räume geflutet und eine wunderbare Brückenausstellung gezeigt.

### Wie wichtig ist die Präsenz der Architektur, das räumliche Erlebnis in Ihren Ausstellungen?

Der Fokus des Ausstellens von Architektur liegt derzeit sehr stark auf der Optik – es geht oft nur um Bilder, Filme, Animationen. Was mir dabei fehlt, ist das bewusste Erleben des Körpers im Raum. Für mich sollten Ausstellungen mit dem Erfahren und Erleben von Raum zu tun haben.

Ich habe vor Jahren ein Gespräch zwischen dem Künstler ► **RÉMY ZAUGG** und den Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron gelesen. Es ging dabei um den Ausstellungsbeitrag für die HdM-Ausstellung 1995 im Centre Georges Pompidou in Paris, die Zaugg gestaltet hat. Auf die Frage, warum er diese Ausstellung gemacht hat, sagte er sinngemäß: „Besucht man eine Kunstaussstellung, sieht man das, worum es geht, nämlich Kunst. Dabei ist es ganz egal, ob es dabei um Fotografien, Installationen oder die Malerei geht. Es ist, was es ist. Geht man in eine Architekturausstellung, ist man in der Regel konfrontiert mit Abfallprodukten der Architekturproduktion oder Vermittlung – mit Skizzen, Plänen, Modellen, Fotos, Filmen, Texten, aber das Wesentliche, nämlich die Architektur, ist immer abwesend.“ Mich hat diese lapidare Aussage damals zwar irritiert, aber gleichzeitig motiviert, das Thema Ausstellen von Architektur offensiv anzugehen.

### An welche Ihrer Ausstellungen denken Sie beim Stichwort „offensiv“ als Erstes?

Das radikalste Experiment in diesem Zusammenhang war sicherlich mein Beitrag 2012 als Kommissär des Österreichischen Beitrags auf der 13. Architekturbiennale in Venedig. Zentrales Thema der Ausstellung „hands have no tears to flow ...“ war die Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und den dafür konstruierten Räumen der Architektur. Diese interaktive Visualisierung im Österreichischen Pavillon, die der Architekt Wolfgang Tschapeller mit den Künstlern Rens Veltman und Martin Perktold entwickelt hatte, war ein räumliches und ausstellungstechnisches Experiment, ein Instrument der architektonischen Forschung und letztendlich ein mehrschichtiges Wagnis.

Bei Ausstellungen sollte man sich immer überlegen, wie man den Körper des Besuchers und seine Sinne für das jeweilige Thema sensibilisieren kann. Dafür muss man verschiedene Gestaltungs- und Wahrnehmungsoptionen anbieten. Die können vom Haptischen über das Auditive bis hin zum Olfaktorischen reichen.

- 07 Miller & Maranta:  
Werkschau (2006)
- 08 Volker Giencke:  
Ein Teil von mir ist  
Sprache (2015)
- 09 Numen/For Use:  
Out of balance (2015)
- 10 Álvaro Siza:  
Von der Linie zum  
Raum (2012)



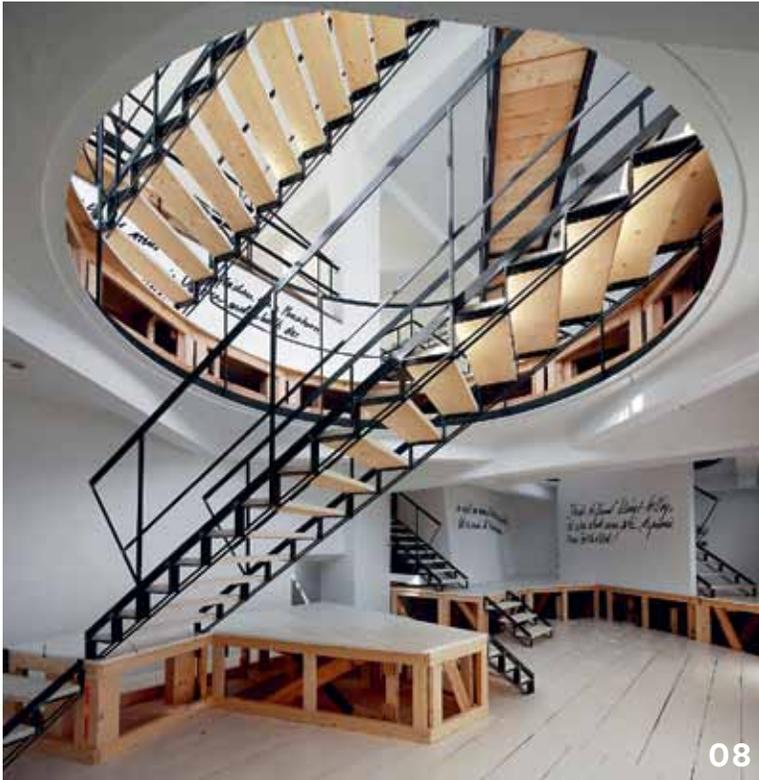
Aus Anlass der Beendigung seiner Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck konzipierte der Architekt und Philosoph **VOLKER GIENCKE** die Ausstellung „ein teil von mir ist sprache“. Dabei transformierte er die vorhandene Raumstruktur des Adambräu, um die Bewegung im und die Wahrnehmung von Raum zu thematisieren.

Für die Ausstellung „Out of Balance“ (17.07.–10.10.2015) entwickelte das Künstlerkollektiv **NUMEN/FOR USE** eine völlig neuartige Form ihrer begehbaren, interaktiven Installationen aus Klebebändern. Ausgehend von der bestehenden Architektur spannte sich eine begehbare, röhrenartige Netzkonstruktion von der Galerie über die Lounge bis in die untere Ebene.

### Wie schätzen Sie die Möglichkeiten und Grenzen des Mediums Ausstellung für die Vermittlung von Architektur ein?

Ausstellungen sind ein Medium unter vielen, um Architektur zu vermitteln. Wenn es um realisierte Projekte geht, kann man diese nur selten im Maßstab 1:1 ausstellen, aber Architektur ist ein komplexes synästhetisches Phänomen, das auch anders übersetzt werden kann. Für mich stellt sich daher immer die Frage: Wie kann man in Ausstellungen gewisse Aspekte einer Architektur oder von Raumproduktionen erfahrbar machen? Wie kann man den Besuchern körperliche Erfahrungen, Informationen oder gewisse Lesehilfen anbieten, die sie dazu verführen, die Architektur und ihre Umwelt neu oder anders zu empfinden. Letztendlich ist mir aber auch bewusst, dass das konkrete Raumerlebnis eines Gebäudes nie simuliert werden kann und im Idealfall die Besucher zu den realisierten Projekten hinfahren, um ihre eigenen Erfahrungen zu machen.

Beim Ausstellen von Architektur geht es mir daher stets um den Einsatz der richtigen Medien für die richtige Fragestellung. Dabei darf die Verwendung eines Mediums auf keinen Fall zum Selbstzweck werden. Mir ist wichtig, dass Ausstellungen weder zu didaktisch noch zu fachspezifisch gedacht sind, denn es geht mir in erster Linie um die Animation von körperlicher Wahrnehmung und um einen mehrschichtigen Dialog zwischen der Ausstellung und den Besuchern. Prinzipiell ist dabei alles erlaubt, das heißt, man sollte viel mehr experimentieren und auch Unkonventionelles ausprobieren, wobei es mir immer um eine adäquate Übersetzung von Inhalt geht. Denn für mich sollte ein Inhalt in die richtige Form transponiert werden, da letztendlich Form immer auch Inhalt vermittelt. Für mich sind Form und Inhalt untrennbar miteinander verwoben.



▶▶ Wir sind eine  
Kommunikationsplattform  
und ein Sozialraum für  
Architekturdiskussionen.

**ARNO RITTER**  
AUT. ARCHITEKTUR  
UND TIROL

**AUT. ARCHITEKTUR UND TIROL** (vormals Architekturforum Tirol) wurde 1993 als viertes „Haus der Architektur“ in Österreich gegründet und startete 1994 mit ersten öffentlichen Veranstaltungen in den Räumlichkeiten in der Erlersstraße 1 in Innsbruck. Durch den Umzug in das Sudhaus des Adambräu 2005 konnte das aut seine Position als Kulturinitiative in Tirol nochmals stärken. Dort stehen mehrere, parallel beispielbare Ausstellungsflächen und die aut: lounge als Kommunikationsraum zur Verfügung. Das aut, sein Ausstellungs- und Begleitprogramm werden aus Mitteln der öffentlichen Hand – Subventionen kommen vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, vom Land Tirol/Abteilung Kultur, von der Stadt Innsbruck sowie der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg –, Geldern aus der privaten Wirtschaft, Erträgen aus Dienstleistungen sowie den Beiträgen der Vereinsmitglieder finanziert. Seit 1995 ist Arno Ritter organisatorischer und inhaltlicher Leiter des aut und wird dabei derzeit von einem Team aus vier Mitarbeiterinnen unterstützt.



Deswegen kann eine Ausstellung auch ganz traditionell und klassisch sein, wie 2012 bei der Werkpräsentation des portugiesischen Pritzker-Preisträgers Álvaro Siza „Von der Linie zum Raum“. In dieser haben wir ausschließlich seine Skizzen zu einigen Projekten sowie Arbeitsmodelle gezeigt. Ganz simple und unspektakuläre Modelle, auf denen er skizziert hat, an die angebaut und angeklebt wurde. Durch die Kombination der Skizzen mit den lapidaren Modellen konnte man Siza fast beim Entwerfen und Weiterdenken der Projekte zusehen.

Die Präsentation des Schweizer Architekturbüros Miller & Maranta im Jahr 2006 war im Gegensatz dazu eine sehr haptische Ausstellung und präsentierte in Form von Referenzobjekten – Stühle, Teppiche, Materialproben, aber auch gedruckte Fotos, Texte, Pläne – einen vielschichtigen Einblick in die Arbeitsmethode der Architekten. Man konnte wahrnehmen, wie diese Ausstellung von den Besuchern „benutzt“ oder „angegriffen“ wurde. Eine ähnliche Erfahrung konnte ich mit den Ausstellungen von ► **VOLKER GIENCKE** und von ► **NUMEN/FOR USE** machen, die beide auf direkte und körperlich erfahrbare Weise das Thema Raumproduktion sichtbar und spürbar gemacht haben. Grundsätzlich kann ich nur sagen: In all den Jahren, in denen ich mich mit dem Thema Ausstellen beschäftige, habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass man dem Besucher mehr zutrauen kann, als gemeinhin vermutet wird.